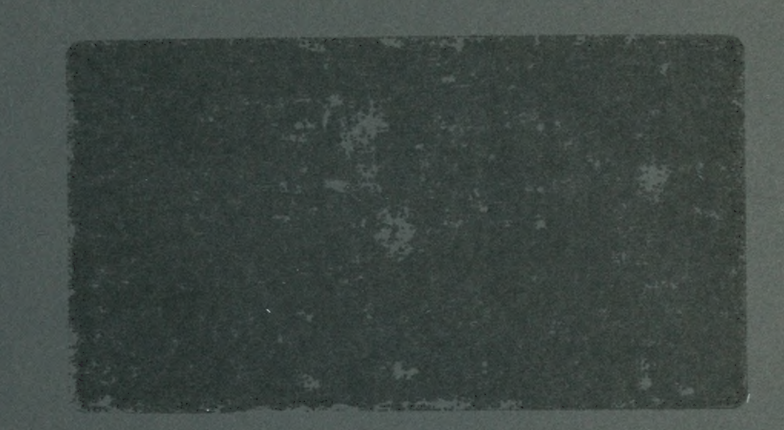
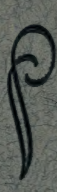


ZUR GESCHICHTE DER FAMILIE
JOMTOB-BONDI
IN PRAG, DRESDEN UND MAINZ

VON

JONAS MARCUS BONDI
IN MAINZ.



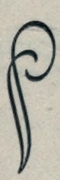
FRANKFURT A. M.
BUCHDRUCKEREI DAVID DROLLER
5681.



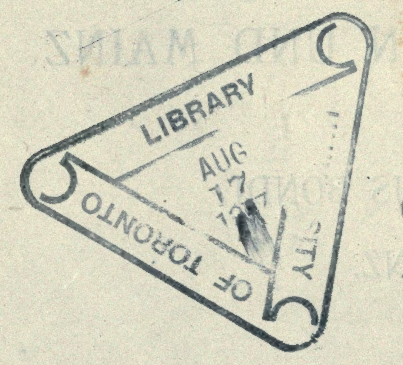
ZUR GESCHICHTE DER FAMILIE
JOMTOB-BONDI
IN PRAG, DRESDEN UND MAINZ

VON

JONAS MARCUS BONDI
IN MAINZ.



FRANKFURT A. M.
BUCHDRUCKEREI DAVID DROLLER
5681.


LIBRARY
AUG
17
UNIVERSITY OF TORONTO

MEINEM LIEBEN VATER נ״י

ZUR ERINNERUNG

AN DEN

ZWEITEN PESSACHTAG 5681

Hundert Jahre vor dem Jahre 5591, deſſen wir mit innigem Danke zum Höchſten freudig gedenken, fand in Prag eine Hochzeitsfeier ſtatt, welche den Glanz der in ihrer Heimat hochangeſehenen Familie Bondi in denkwürdige Weiſe zu erhöhen geeignet war. Im Jahre 5491 (oder 5492) führte Simon Bondi, der Sohn des gelehrten und vornehmen R. Jizchak Bondi und der Schifra, Tochter des berühmten Prager Rabbinen R. Wolf Spira, eine Enkeltochter Rabbi David Oppenheims, Gnendel, in ſein Haus. Die Braut war die Tochter des Rabbi Chajim Jonah Teomim-Fränkel, Urenkelin des allbekannten Stadlan von Hannover Leffmann Behrens Cohen. Schon die Hochzeit der Eltern der Gnendel wurde als ein ſeltenes Zuſammenfinden hochangeſehener Familien gefeiert. Man beglückwünſchte einen Rabbi David Oppenheim, daß er für ſeine Tochter Sara den Gatten aus einer der geachteſten jüdiſchen Familien der Welt gefunden hatte. R. Chajim Jonah, Sohn des R. Jechiskija Joſua Feiwel, war ein Enkel des großen Metzer Rabbinen Jonah Teomim, der nach ſeinem Werke קיקיון דיונה in der Gelehrtenwelt viel genannt iſt. Die Gattin des R. Jonah Teomim I, Beile, war eine Urenkelin des R. Saul Wahl, deſſen Vater und Großvater wiederum R. Samuel Juda Minz und R. Meir von Padua, aus einer urſprünglich Mainzer Familie, ſind.

Die Mutter R. Chajim Jonah's, Perl, war eine Tochter des R. Löb b. Secharia, des hohen Rabbi Löb von Krakau. Das junge Paar ſelbſt war der großen Ahnen würdig. Wir beſitzen von unſerem Rabbi Chajim Jonah eine kleine Schrift „Kontros", in welcher der Autor durch Wiſſen und Scharfſinn in bewundernswerter Art Licht und Lehre verbreitet. Rabbi Jonathan Eibeſchütz in ſeinem gewaltigen Werk zum Choſchen Miſchpot will es nicht gefallen, daß er ſich bei der Polemik gegen Rabbi Sabbatai Kohen in der Form vergriff, ſchmückt ihn aber bei dieſer Kritik (in der Einleitung zum Kap. 25) mit Ehrennamen wie שארי הגאון מוהר"ר חיים יונה „Mein Verwandter der Gaon" אב בחכמה רך בשנים „ein Vater in der Weisheit und jung an Jahren" כי היו הכם גדול „denn er war ein großer Gelehrter".

Doch auch die Braut, Sara, wird rühmend erwähnt. R. Elieſer Fleckeles zitiert in ſeinem Gutachten II, 691 aus einer Schrift ſeines Großvaters eine Frage, welche an dieſen Rabbi David Oppenheim ſeine Tochter betreffend richtete. „במגילה אשר כתבה בתו המפורסמת מ' שרה אשת הרב הגאון מוה' חיים יונה זצלה"ה אם מותר לקרות מאותה המגלה." „Ob man aus einer Megila, die ſeine berühmte Tochter, Sara, Gattin des Rabbiner, des Gaon R. Chajim Jonah geſchrieben hatte, vorleſen dürfe?"*) (Der Ver-

---

*) David Kaufmann, Monatsschrift 42, 322 ff., verdanken wir einen sehr interessanten Aufsatz über R. Chajim Jonah Teomim-Fränkel, in welchem er auch die Epitaphien, der leider früh verstorbenen Gatten veröffentlicht. Sara starb achtzehnjährig in Eger im Elul 5473 und fand in Königswert bei Marienbad ihr Grab. Ich suchte es schon auf. Rabbi Chajim Jona starb ungefähr $14^1/_2$ Jahre nach ihr, als Rabbiner von Breslau, Tebet 5488.

faſſer von שו״ת תשובה מאהבה glaubt die Frage bejahen zu dürfen).

Dieſen Hinweis auf die Hochzeit Simon Bondis und Gnendel Teomim-Fränkel habe ich an die Spitze meiner Ausführungen geſetzt, um zu zeigen, welch wichtige Ereigniſſe aus der Familiengeſchichte in Vergeſſenheit geraten ſind. Wir wiſſen wohl, daß wir auf den Verfaſſer des קיקיון דיונה als einen unſerer Vorfahren zurückſchauen dürfen, aber der genaue Nachweis iſt wie vieles, was die Familie Bondi betrifft, uns unbekannt geblieben. Wir kannten bisher eigentlich nur das, was unſer unvergeßlicher Großvater, der große Rabbi Samuel Bondi זצ״ל in ſeiner ſchönen familiengeſchichtlichen Einleitung zu dem Werke תורי זהב ſeines berühmten mütterlichen Großvaters Rabbi Herz Scheuer זצ״ל ſchreibt, und was ſich darüber in der ſo feſſelnd geſchriebenen Biographie Rabbi Samuel Bondi's ſelbſt von Rabbiner Dr. Lehmann זצ״ל findet.

Mein Urgroßvater Rabbi Jona Bondi, der Namensträger ſeines Urgroßvaters R. Chajim Jonah, wohnte allein von ſeinen Geſchwiſtern in Mainz, und wurde von der Erde gerufen, als R. Samuel Bondi kaum dreizehn Jahre alt war. Er hatte keine Gelegenheit erwachſenen Kindern Familienerinnerungen zu übermitteln. R. Samuel Bondi

---

Seine zweite Frau war Rösel Mirels, eine Schwester von Rabbi David Frankel-Mirels in Dessau und Berlin, Verfasser des קרבן עדה. Es sei bemerkt, dass meines Erachtens, sich aus der schlichten Erwähnung R. Chajim Jona's auf dem Grabstein seiner Frau sich keinerlei Schlüsse ziehen lassen, schon deshalb, weil dieser grosse Mann damals das 22. Lebensjahr kaum überschritten haben dürfte.

wurde im Hauſe ſeines Großvaters erzogen und was dieſer ſelbſt und unſere Urgroßmutter Bele Bondi geb. Scheuer זצ"ל erzählte, das lebt im Gedächtnis der Kinder, Enkel und Urenkel fort.

Die Frage, wie es kam, daß die Familie Bondi von Prag nach Dresden überſiedelte, beſchäftigte mich oft. Es ſind mehr denn zwanzig Jahre, als der hochverehrte Rabbiner Dr. Wolf Feilchenfeld זצ"ל bei einer Begegnung in Berlin mich als Verwandten begrüßte, und mir mitteilte, daß er von ſeiner Schwiegermutter, einer geborenen Abraham Bondi aus Dresden, Familienpapiere beſitze, worin beſonders über die Auswanderung von Prag nach Dresden erzählt werde. Auf mein Erſuchen, mich Einſicht in dieſe Aufzeichnungen nehmen zu laſſen, ſagte er ſofort in ſeiner gütigen Weiſe: „Sie können die Papiere haben, dieſelben abſchreiben, vervielfältigen, drucken, wie Sie wollen; nur ſchicken Sie mir dieſelben zurück, da es die Handſchrift meiner Schwiegermutter." Eine junge liebe Schweſter ſchrieb mir die Familienpapiere ab, und ich ſandte dieſelben ſehr dankbar dem Beſitzer zurück. Das dort Berichtete gab mir die Möglichkeit den Stammbaum der Dresdener Bondi noch einige Geſchlechter weiter hinauf zu führen. Die intereſſanten Aufzeichnungen ſelbſt ſind wert veröffentlicht zu werden. Weiter folgen dieſelben mit Auslaſſung der allgemeingeſchichtlichen Darſtellungen, die ſich auf die pragmatiſche Sanktion, Maria Thereſia und Friedrich den Großen beziehen. Ebenſo habe ich den Schluß der Biographie Dr. Bernhard Beer's ausgelaſſen, die ſich deckt mit der Darſtellung Gerſon Wolfs

im Vorwort des Catalogs der Beer'schen Bibliothek (Berlin 1863), welche der Memoirenschreiberin unbekannt geblieben sein dürfte.

Die anziehende Persönlichkeit Dr. Bernhard Beers, der wie sein Großvater und Vater auch selbst eine Bondi zur Frau hatte, verdiente jetzt nach 60 Jahren eine neue Darstellung. Dieser große Gelehrte und erfolgreiche Vorkämpfer der Emanzipation der Juden in Sachsen bildet den Übergang von den Dresdener Familienmitgliedern, die begeistert zur Fahne des unverfälschten Judentums hielten, zu denen, die dem Zeitgeist sich beugend von den alten Traditionen sich entfernten. Es ist eine glückliche Fügung, daß ein Zweig der Familie Dresden verliess, um sich in der Fremde, in Mainz, das alte Judentum ungeschmälert zu erhalten, wie es den Stolz und das Glück ihrer großen Vorfahren gebildet. Achtzehn Jahre, solange Zacharius Frankel in Dresden war, verkehrte unser Verwandter Bernhard Beer in inniger Freundschaft mit ihm. Beide Männer zeigen in ihrem Denken, Tun und Lassen große Ähnlichkeit, und der verhängnisvollste Fehler beider in ihren Anschauungen ist die zum mindesten schwankende Stellung der mündlichen Lehre gegenüber. Die Geschichte hat gesprochen. Wo es nicht volle Anerkennung gefunden hat, daß der Schöpfer ב״ה uns in gleicher Weise die mündliche und schriftliche Lehre geschenkt hat, da sind Grundlage und Wurzel unseres heiligen Gesetzes erschüttert. Fern sei es von uns bezüglich des ehrlichen Wollens Frankels und Beers Zweifel zu hegen, beide wurden das Opfer ihrer Zeit. Auch für uns gilt hier das Wort

Hillels, den Genoſſen nicht zu verurteilen, bis man an ſeinen Ort gekommen iſt. Aber dem Gefühl hohen Glückes dürfen wir Ausdruck geben, daß wir Dank der Belehrung und der Begeiſterung große Männer, die *über* ihrer Zeit ſtanden, vor den Gefahren der Zeit bewahrt blieben, wir und mit uns viele.

An dieſer Stelle, wo ich froh und ſtolz von meinen Vorfahren reden kann, ſei es mir vergönnt der Genugtuung Ausdruck zu geben, daß es der Großvater meiner teuren Mutter זצ"ל war, Rabbi Aron Hirſch-Göttingen in Halberſtadt, der meines Wiſſens, als erſter, öffentlich ſchon 1840 gegen Frankel in einer Beilage zur Zeitung des Judentums aufgetreten iſt, gegen einen Mann der durch den Zauber ſeiner Perſönlichkeit und die Wucht ſeiner Gelehrſamkeit viele der Beſten für ſich gewonnen hatte. Als zwei Jahrzehnte, und mehr, ſpäter Samſon Raphael Hirſch und Mëir Lehmann זצ"ל gegen Frankel und ſein Seminar den Kampf begannen, betrachtete man das Auftreten dieſer beiden großen Männer, als der Krone wahren Heldenmutes würdig. Vom ſchlichten Kaufmann, dem gelehrten Aron Hirſch זצ"ל, will es hier der Urenkel in Erinnerung bringen, daß er frühzeitig Gefahren erkennend, durch die Kraft ſeiner Überzeugung den Mut fand, ſich der irregehenden öffentlichen Meinung entgegenzuſtellen.

* *
*

Die familiengeſchichtliche Darſtellung von Frau Henriette Berend geb. Abraham Bondi habe ich ohne

Anmerkungen herausgegeben. Ich will den Leſer ungeſtört den ſchönen Worten der Erzählerin lauſchen laſſen. Außer den ausführlichen Mitteilungen hat Frau Henriette Berend kurz gefaßte Notizen zuſammengeſtellt, auch dieſe veröffentliche ich, weil ſie manches Neue geben. Intereſſant iſt, daß in dieſen Notizen R. Chajim Jonah „יונה דוד“ genannt wird. Während ſeines Aufenthaltes in Hannover wurde er wohl ſo genannt nach der Sitte der Zeit, die jungen Schwiegerſöhne bekannter Männer nach dem Schwiegervater, hier Rabbi David Oppenheim, zu nennen. Wir erinnern nur an den berühmten Frankfurter Rabbinen und Gloſſator des Talmud, Rabbi Joſef Samuel aus Krakau, der oft neben ſeinen eigenen Vornamen zugleich mit denen ſeines Schwiegervaters R. Chajim Joſua angeführt wird.

Zum Schluſſe danke ich herzlichſt Herrn Geheimen Juſtizrat Dr. Felix Bondi in Dresden, der meine Arbeiten durch Mitteilung des von ſeinem Vater Commerzienrat Joſef Bondi זצ״ל angelegten Stammbaumes der Familie Bondi in Dresden ſehr gefördert hat. Vielen Dank ſchulde ich Herrn Profeſſor Salomon Lieben in Prag, der die Epitaphien der Familie Jomtob-Bondi in Prag für mich copiert, und auch ſonſt mich auf manches Intereſſante aufmerkſam gemacht hat. Auch vielen anderen, die mich durch gelegentliche Bemerkungen förderten, ſei hier gedankt.

Dieſe Veröffentlichungen betrachte ich nur als einen vorläufigen Abſchluß der Familienforſchung. Es gibt auf dieſem Gebiete noch ſehr viele und lösbare Probleme.

Für jede weitere Aufklärung werde ich dankbar ſein, und ich hoffe, durch die Herausgabe dieſes Büchleins viele Leſer zu veranlaſſen, mir das mitzuteilen, was ihnen über mein Thema bekannt iſt.



FAMILIENPAPIERE DER
FRAU HENRIETTE BEHREND
geb. ABRAHAM BONDI.

Der hochwürdige Rabbi David Oppenheimer, welcher am Ende des 17ten Jahrhunderts in Hannover lebte, ward nach Prag berufen, um dort als geiſtliches Oberhaupt der Gemeinde nicht allein, ſondern auch als berühmter Talmudlehrer einen Kreis von Zöglingen um ſich zu versammeln, wie es damals und auch ſpäter immer in Prag, der altehrwürdigen Stätte jüdiſcher Gelehrſamkeit, gehalten worden war. Seine Kinder blieben in der Heimat zurück. Der einzige Sohn war Rabbiner zu Hildesheim. Seine Tochter in Hannover ſelbſt verheiratet, an einen hochangeſehenen und vermögenden Mann, namens Jonas Fränkel. Die prachtvolle Bibliothek, die der Rabbi mit Mühe und dem Fleiße des gelehrten Sammlers aus dem Beſten und Hervorragendſten Jüdiſcher Wiſſenſchaft ſich angelegt hatte, ließ er bei ſeiner Berufung nach Prag ſeinem Sohne zurück, um drückenden Cenſur-Weitläufigkeiten in dem Königsſtaate zu entgehen. Nach dem Tode des Sohnes wollte ſich bei der Engherzigkeit damaliger Begriffe in Deutſchland kein Käufer für jene wertvolle

Bücherſammlung finden, ſie kam glücklich nach England und iſt heute noch eine Zierde der Oxforder Univerſität. Rabbi David Oppenheimer hatte in Prag ſeine Gattin verloren und vermählte ſich zum zweiten Male mit der Wittwe eines bedeutenden Mannes der dortigen Gemeinde — Isaak Bondi. — Einen ſchon erwachſenen Sohn erſter Ehe, Simon Bondi, hatte die Frau dem Rabbi ins Haus gebracht. — Inzwiſchen waren die Tochter und der Schwiegerſohn in Hannover vom Tode ereilt worden. Zwei Kinder, für damalige Verhältniſſe reich begütert, waren zurückgeblieben. Im Hauſe des Onkels in Hildesheim fanden die Waiſen liebevolle Aufnahme und eine vortreffliche Erziehung. Der Sohn wurde ſpäter Rabbiner in Breslau, und iſt der Groß-vater des vor ungefähr 20 Jahren verewigten Commerzienrates Jonas Fränkel in Breslau, des Stifters jenes Rabbinerseminars, welches durch das große Vermögen des Gründers und dank der kräftigen und gelehrten Führung unſeres hochverehrten Herrn Oberrabblner Frankel, ſich ebenſo blühend als wohltätig entfaltet.

Als die Enkeltochter des Rabbi zur Jungfrau herangewachſen war, ſchlug ihm ſeine Gattin ihren Sohn erſter Ehe zum Gatten der geliebten Enkelin vor. Der junge hochbegabte Mann, war der Schüler ſeines Stiefvaters, er kannte ihn und ſchätzte ſeine trefflichen Eigenſchaften, zu denen ſich ein vorteilhaftes Äußere geſellte. Es war alſo kein Wunder, daß Rabbi David freudig ſeine Zuſtimmung zu dieſem Vorſchlage gab. Nach der Sitte jener Zeit, kannten ſich die Verlobten nicht per-

sönlich. Man hatte sie nicht um ihre Einwilligung zu jenem ernsten und für das ganze Leben bindenden Schritt befragt. Die Braut, der ein großer Ruf hoher Schönheit und Liebenswürdigkeit vorausgegangen, langte in sorgfältiger Begleitung in Prag an, wo ihre Vermählung unter den Augen und dem Segen des ehrwürdigen Großvaters gefeiert wurde.

Die junge geistreiche Frau, die sich mit tiefstem Schmerze von der teuren Heimat und den Ihrigen losgerissen hatte, um einer unbestimmten Zukunft an der Seite eines ihr ganz unbekannten Mannes unter neuen und fremden Verhältnissen entgegenzugehen, fühlte sich wohl befriedigt durch ihren liebevollen, mit vielen schönen Tugenden und Vorzügen geschmückten Gatten, aber nicht in der nunmehrigen Umgebung. Sie konnte sich nicht heimisch machen in ihrer neuen Vaterstadt.

Die Menschen dort, durch den schweren Druck, der auf ihnen lastete, und welcher jede freie Entwicklung lähmte, waren ungebildet; zumal der weibliche Teil der jüd. Bevölkerung, die noch mehr zurückgedrängt in die enge Schranken, welche der herrschende Judenhaß ihnen gezogen, weniger elastisch als der Mann, der durch sich selbst und durch sein Wissen und Streben, mehr innere und äußere Hilfsmittel besitzt, gegen den Strom zu schwimmen und sich auf dem ihm zukommenden Standpunkt zu behaupten. Die Blicke unserer Urgroßmutter richteten sich sehnsuchtsvoll nach den verlassenen Lieben und nach den so ganz andern Verhältnissen im trauten geliebten Vaterlande. Doch war sie weit davon entfernt ihrer neuen Familie damit lästig zu fallen, oder

ihren Gatten zn drängen vielleicht einen Umzug vorzunehmen, der ſie in gebildetere Kreiſe geführt haben würde. –

* * *

Das Geſchick, das oft wunderlich mit uns armen Sterblichen ſpielt, ſollte indeſſen bald, in traurigſter Weiſe zwar, einen Umſchwung der Verhältniſſe und ganz andere Zuſtände ſchaffen.

In den letzten Lebensjahren Karl VI. war auf geſchehene bedeutende Verwendung den böhmiſchen Juden 10 Jahre zugeſtanden, die ſie noch in der Heimat zubringen durften, man nannte dieſe Friſt die 10 Sezeßjahre. Stets mit dem drohenden Damoklesſchwert über ihren Häuptern entſchwand den Unglücklichen dieſe Zeit. Man wird ſich vielleicht wundern, daß ſie es nicht vorgezogen hatten, ſich einer ſo drückenden Lage durch vorherige, freiwillige Auswanderung zu entziehen. Aber was ſtand den Ärmſten im fremden Lande bevor? Durften ſie Anfnahme und Duldung, Schutz und Ausſicht auf neue Erwerbsquellen dort ſuchen wo man zu dieſen Dingen nicht verpflichtet war? Um ſo weniger als ſie von dem eigenen Landesherrn aus der Heimat ausgeſtoßen waren. Den wenigen reichen Familien wäre es allerdings leichter geworden ſich eine neue Stätte zu gründen, aber teils wollten ſie aus dem den Juden angeborenen Gemeinſinn, ihre ärmeren Glaubensbrüder nicht im Unglück verlaſſen, teils war es ja das Vaterhaus, dem ſie auf Nimmerwiederſehen Lebewohl ſagen ſollten, die heiligen Orte, wo ſie und ihre Väter gebetet, wo dieſe zur ewigen Ruhe eingegangen, in Frieden ſchlum-

merten. Hier hatte ihre Wiege und die Wiege ihrer Kinder geſtanden. Nicht leichten Herzens trennt ſich der Menſch von dieſen Erinnerungen. Inzwiſchen war die glorreiche Kaiſerin Maria Thereſe, durch die ſogenannte Sanction, durch die ihr kaiſerlicher Vater Karl VI von den andern europäiſchen Mächten die Genehmigung der Erbfolge ſeiner Tochter und zu Gunſten derſelben die Umgehung des Saliſchen Geſetzes erlangt hatte, auf den Thron geſtiegen. Man hatte gehofft die junge Monarchin werde mit mildem weiblichen Sinne das Schickſal der Tauſende ihrer jammernden Untertanen mildern.. Aber ganz im Gegenteil, beſtand die K. Regierung mit unnachſichtiger Härte auf die Ausführung des gegebenen Geſetzes. Die Kaiſerin glaubte wahrſcheinlich ein Gott wohlgefälliges Werk auszuüben, wenn ſie das gehaßte Volk aus ihrem Staate ausrottete. Vielleicht hoffte ſie den Sieg über ihren Gegner ſich dadurch zu ſichern.

Wir kehren von dieſer hiſtoriſch politiſchen Abweichung zu unſerer Erzählung zurück. Dem jungen Ehepaar, dem dieſe Erinnerung gewidmet iſt, wurden in einer 14jährigen Ehe 6 Kinder, 5 Söhne und eine einzige Tochter geboren. Die 10 Sezeßjahre gingen zu Ende und das Jahr 1746 erſchien mit ſeinen Schrecken. Truppen der Kaiſerin, wilde Kroaten, noch jetzt gefürchtet in Öſterreich durch ihre Grauſamkeit, die ſie erſt in der Revolutionszeit 1848 an den ſchuldloſen Bewohnern von Wien mit empörender und haarſträubender Rohheit betätigt haben. Dieſe entmenſchten Soldaten drangen in die Häuſer der Stadt Prag, ſie hieben nieder was

ſich zu wiederſetzen wagte, plünderten und raubten, und ſtießen ſchließlich die geängſtigten Unglücklichen mit wütender Gewalt aus ihren Wohnungen. Auch in dem Hauſe des würdigen Herrn Simon Bondi fand eine ähnliche Scene ſtatt. Mit wildem Geſchrei ſtürzten die Soldaten ins Haus, von dem Herrn desſelben die Herausgabe ſeines Hab und Gutes verlangend. Der 13jährige, älteſte Sohn der Familie wagt ſich mit mutiger Entſchloſſenheit vor ſeinen Vater, um durch ſeinen Körper die Säbel der Kroaten von dem teuren Haupte zu entfernen und den Hieb aufzufangen, der jenem beſtimmt war. Die Aufopferung des tapferen Knaben erwies ſich erfolgreich, ein Säbelhieb trifft ſeine Hand, die er ſchützend hoch erhoben über den geliebten Vater breitete. Indeſſen hatte die arme Frau mit ſeltener Geiſtesgegenwart, Gold und blitzende Edelſteine zuſammengerafft, um ſie der Habgier des Volkes zu opfern die man füglich wohl nicht mit Recht Soldaten, Krieger eines ziviliſierten Staates nennen darf. Sie waren für den Augenblick befriedigt und ſtürmten aus dem Hauſe um in einem anbern gleiche Greuel auszuführen. Sie drohten bei ihrem Abmarſche wiederzukehren und die Ausweiſung der Familie tatſächlich vorzunehmen. Man wartete nicht auf das Wiedererſcheinen der wilden Horde. Haſtig raffte man das Beſte und Wertvollſte des Vermögens zuſammen. Die kleinen Kinder an der Hand, die älteren voran, jedes ſchwer beladen, mit den notwendigſten Habſeligkeiten, das jüngſte Kind auf dem Arme der Mutter, ſo zog man aus, um Prag nie wiederzuſehen. Einem zweiten Auszug aus Egypten zu vergleichen,

wanderte aus jedem Hauſe die Familie aus, weinend und wehklagend, einen letzten Blick auf die Heimat und auf das, was man zurücklaſſen mußte, werfend.

Herr Simon Bondi gelangte mit den Seinigen nach tauſend Mühen und Beſchwerlichkeiten, der damals weiten Reiſe, beſonders unter ſolchen Umſtänden, als eiligſte Flucht beſchloſſen und angetreten, glücklich nach Dresden, wo man ſich zu erholen und weitere Schritte zu tun gedachte. Von den Glaubensbrüdern in Dresden wurde die vertriebene Familie gaſtfreundlich aufgenommen, mit dem unſern Glaubensgenoſſen eigenen warmen und mildtätigen Herzen nach Kräften getröſtet und verſorgt. Auf Zureden ſeiner Gattin wendete ſich S. B. nach Hannover und bat um Aufnahme und den damals nötigen Schutz. Mittlerweile war man aber in Dresden nicht untätig geweſen, die Gemeinde wünſchte eine ſo vornehme und gebildete Familie dort ſelbſt zu behalten. Man redete dem Ehepaar von vielen Seiten zu, verbürgte ſich der Familie die Erlaubnis ſich in Dresden anzuſiedeln auszuwirken, während das Geſuch, das man nach Hannover gerichtet, doch der Gewährung noch nicht ſicher ſei. Ferner ſtellte man dem in Wechſelgeſchäften ſehr erfahrenen und überhaupt 'durch feine Sitte und ſchöne Kenntniſſe ſich auszeichnenden Familienvater, der eine Reihe hoffnungsvoller Söhne beſaß, die ihm bald hilfreich zur Seite ſtehen konnten, einträgliche und ehrenvolle Geſchäfte mit der K. Regierung in Ausſicht. Seiner Gattin gefiel es in Dresden ſehr gut, ſie fühlte ſich wohl und bald vertraut in den Kreiſen auf ähnlicher Bildungsſtufe ſtehenden Frauen, und die Hoff-

nung hier zu leben erfüllte ihr Herz mit Freude. So geſchah es nicht nur, daß die hohe Behörde bereitwillig in die Aufnahme der Familie B. einging, der König von Polen und Kurfürſt von Sachſen ernannte Herrn B. zum Hoffactor, und als ſolcher fand er bald ebenſo lohnende als ehrenvolle Geſchäfte. Als dieſes geordnet war, empfing man aus Hannover die Nachricht des Schutzes, und die Genehmigung und die Aufnahme in der dortigen jüd. Gemeinde. Trotzdem ſich Frau Bondi ſtets nach ihrer teuren Vaterſtadt geſehnt hatte, fand ſie ſich jetzt ſehr befriedigt und alle Elemente zum häuslichen Glücke vereinigten ſich, ihren Aufenthalt in Dresden angenehm und wünſchenswert zu machen; und ohne Zögern riet ſie ihrem Mann dem einmal gefaßten Plan treu zu bleiben. In Dresden geſtaltete ſich das Leben beider Gatten in ganz anderer glücklicherer Weiſe. Obſchon ſie mit ſchmerzlicher Wehmut des düſteren Geſchickes ihrer Glaubensgenoſſen in der verlaſſenen Heimat gedachten, ſo ſegneten ſie doch das weiſe, unerforſchliche Walten des Allbarmherzigen, der ſie zu ihrem Heile geführt. Mit hoher Befriedigung vernahm man endlich, daß durch die ebenſo energiſchen als menſchenfreundlichen Vorſtellungen aller großen europäiſchen Mächte, der gänzlichen Vernichtung und Ausſtoßung der Juden ein Ziel geſetzt ſei. Doch ward ihnen eine ſchwer zu erſchwingende, namentlich aber die mittleren und unteren Klaſſen, hart bedrückende Geldſteuer aufgelegt, welche noch bis in die neueſte Zeit erhoben wurde. Erſt unter der Regierung des Kaiſers Franz Joſephs ward jene Laſt von Böhmens jüdiſchen Bewohnern genommen

und ſie dadurch den anderen Untertanen des Kaiſer-
reichs gleichgeſtellt.

Herr Simon Bondi genoß in Dresden die allge-
meine Liebe und Verehrung nicht allein wegen ſeiner
talmudiſchen Gelehrſamkeit, ſondern auch durch andere
ſchätzbare, damals ſeltene Eigenſchaften und Vorzüge
des Wiſſens und der Bildung. Ebenſo war ſeine Gattin,
wie man es ihr gleich nach ihrer Ankunft geſagt, eine
Zierde und ein Vorbild aller Frauen der Gemeinde.
Als ſie nach dem Ratſchluß der Vorſehung ihren Gatten
durch einen viel zu frühen Tod verloren hatte, ergiff
die mutige und hochbegabte Frau mit energiſcher Hand
die Zügel des Hauſes und die Oberleitung ihrer zahl-
reichen Familie. Nach und nach waren alle Söhne und
die einzige Tochter verheiratet worden. Nach der Sitte
jener Zeit vereinigte die Mutter Kinder und Enkel ent-
weder in ihrem Hauſe ſelbſt, oder in der nächſten Nähe.
So lange ſie lebte, galt ihr Wille und ihr Befehl
auch in den Familienkreiſen ihrer Söhne als heiliges
Geſetz. Nie machte ſich ein Widerſpruch gegen das
Gebot der geliebten und hochverehrten Mutter geltend.
Die Schwiegertöchter waren ihr ergeben und gehorchten
wie die eigenen Kinder. Einen Schmerz erfuhr ſie im
Laufe der Zeit. Ihr zweiter Sohn, Jonas Bondi, ein
begabter und gediegener junger Mann, ward ſeiner
trauernden Gattin in der Blüte der Jahre entriſſen.
3 Söhne und 2 Töchter in ganz zartem Alter beweinten
mit der Mutter und Großmutter den teuren Gatten,
Sohn und Vater. Mit gewohnter Energie griff auch bei
dieſem düſteren Familien-Ereignis die Mutter ein. Die

Witwe mit ihrem jüngſten Kinde, das die mütterliche Pflege noch nicht entbehren konnte, kehrte nach Wien in das Haus ihres Vaters, eines ſehr reichen Mannes, zurück, für die anderen Kinder bot das Haus der edlen Großmutter das liebevollſte Aſyl. Sie erhielten von der trefflichen Frau eine ſorgfältige Erziehung. Der ältere Sohn empfing ſeine ſpätere Ausbildung bei ſeinem Großvater in Wien, er verheiratete ſich dann in glänzender Weiſe mit der Enkelin des berühmten Rabbi Meier Fiſchel in Prag und erhielt als Mitgift ſeiner Frau eine Stelle als Diſtrikts-Tabak-Verleger der kaiſerlichen Tabakverwaltung, eine Stellung, die ebenſo ehrenvoll als einträglich war. Nur durch die vornehme Familie der Braut, deren Mutter eine Nichte des Regierungsrates von Hönigsburg, eines Günſtlings der Kaiſerin Maria Thereſe, war, eine gewiß ſeltene Ausnahme bei dem früheren Judenhaß der Monarchin, wurde eine ſolche Auszeichnung erlangt. Natürlich machte auch die in Dresden anerzogene Bildung und die Kenntniſſe, welche der junge Mann ſich durch ſeine vortreffliche Erziehung angeeignet hatte, wie ſeine hervorragende einnehmende Perſönlichkeit, das Glück des erwählten Bräutigams, der ſo reich ausgeſtatteten Braut möglich. Auch in dem Studium jüd Wiſſens war Samuel Bondi nicht zurückgeblieben, würdig ſeiner Ahnen, war auch dieſe Seite ſeiner Bildung. Als er 30 Jahre dieſe Stellung eingenommen, zog er ſich reich und hochgeehrt in das Privatleben zurück; und in Prag, wo die Familie den Abend ihres Lebens zubrachte, iſt ſein Name noch heute geliebt und ſein Andenken geehrt.

Die edle Großmutter ſorgte in gleicher Liebe und Treue für ihre andern verwaiſten Enkel. Die älteſte Tochter Caroline ward nach Hamburg verheiratet, und leben ihre Nachkommen noch heute, teils in Mainz teils in Hamburg, wohlhabend und geachtet. – Das jüngſte Mädchen, Ella, von der würdigen Frau mit beſonderer Sorgfalt erzogen und mit allen weiblichen Tugenden ausgeſtattet, war, als ſie zur Jungfrau herangeblüht, zur Gattin ihres jüngſten Lieblingsſohnes, David, beſtimmt. In der Familie kannte man die Abſichten der allgemein verehrten Mutter, deren Wort und Befehl, als heiliges und unverbrüchliches Geſetz von ihren Kindern angeſehen wurde, dem ſich niemand zu widerſetzen wagte. Da entdeckte die älteſte Schwiegertochter, Frau Salomon Bondi, mit echt weiblichem Scharfblick die aufkeimende Neigung ihres jüngeren Schwagers Iſaak für ſeine jugendliche Nichte Ella. Da es ihr ſchien, daß dieſe ſtille, unſchuldige Liebe eine gegenſeitige ſei, ſo beſchloß die menſchenfreundliche, wohlwollende Frau, ihr Möglichſtes zu tun, das Glück der jungen Leute zu begründen. Sie teilte ihre Wahrnehmung dem Gatten mit und bat ihn eindringlich, bei der Mutter als Fürſprecher dieſer Sache aufzutreten. Nur der vielvermögende älteſte Sohn, und nach des Vaters frühen Tode Leiter des Geſchäftes, welcher als Vater für die jüngeren Geſchwiſter mitwirkte und ſorgte, durſte ſich der ſtrengen ernſten Mutter gegenüber ein ſolches Vorhaben, ihre lang gehegten und mit Liebe gepflegten Pläne zu durchkreuzen, erlauben. Sie war anfangs durchaus nicht geneigt, den Wünſchen des Liebespaares zu entſprechen. Mit vieler Mühe gelang

es endlich dem guten Sohne, die Mutter zu bewegen, dem Lebensglücke der beiden jungen Leute nicht ſtörend in den Weg zu treten. Eine glückliche Ehe und ein langes ſegensreiches Leben beider Gatten belohnte die Mühen des vorſorglichen Bruders und der edelmütigen Schwägerin. Beſonders war die Tante Ella ſpäter, als die Großmutter hochbetagt, dem vorangegangenen, geliebten Gatten, in jene beſſere Welt nachgefolgt war, Stütze und Troſt der ganzen Familie, zu der man in böſen wie in guten Tagen, wie zu einem Orakel aufblickte, und deren Ausſpruch ſich Alle gern und willig fügten.

Eine ebenſo hochſtehende Frau war die Gattin des vierten Sohnes, des Herrn Wolf Bondi, ſie gehörte einer hochgeachteten Familie an, ihr Vater, Herr Samuel Lucka in Prag, war einer der reichſten und geachteſten Männer, der zu neuer Blüte vorgeſchrittenen frommen Gemeinde. Fünf Söhne und drei Töchter gingen aus dieſer Verbindung hervor. Sie waren gleich ausgezeichnet an Geiſtesbildung, und ihrem Zeitalter weit voraus geeilt. Der älteſte Sohn Jonas war nach damaliger Sitte von den frommen Eltern früh nach Mainz geſchickt worden, wo der dortige hochberühmte Oberrabbiner Rabbi Herz Scheuer gleichfalls viele Zöglinge des talmudiſchen Studiums um ſich verſammelte und ſie ausbildete zu Leuchten der Wiſſenſchaft und der heiligen Lehre. Seine Gattin, eine Schweſter der Frau Wolf Bondi, ſtand ihm dabei mit vollem warmen Herzen zur Seite, indem ſie für das materielle Wohl der Schüler ſorgte und ſtrebte, die Mittelloſen mit milder Hand unterſtützte und ihr Haus

zu einer Stätte des Friedens machte die den aus weiter Ferne hergezogenen Jünglingen die teure Heimat und das geliebte Elternhaus erſetzte. (Lücke in der Handschrift)

Clara iſt der Schmuck ihrer Familie nicht nur, ſondern auch wegen hervorragender Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens, ſowie durch jede ſchöne Tugend echter Weiblichkeit, gekannt und geehrt in den weiteſten Kreiſen. Ihre edle Mildtätigkeit macht ſie zur geſegneten Mutter der Armen und Notleidenden. Ohne ſelbſt das ſüße Mutterglück zu kennen, iſt die edelmütige Frau, die Beſchützerin der Witwen und Waiſen, und ſteht noch heute innerhalb ihrer näheren Umgebung ſowohl als jedem Fremden, mit treuem Rat und wirkſamſter Hilfe zur Seite. Früh mit einem Couſin, dem verewigten Herrn Marcus Bondi, einem Sohn des Herrn David Bondi vermählt, hat das würdige Ehepaar in einer langjährigen glücklichen Ehe, ſegensreich für ſeine Geſchwiſter und, ſo weit es möglich, für alle Angehörigen geſorgt und geſtrebt. Der junge Mann war früh verwaiſt, er wurde ſeinen jüngeren Geſchwiſtern ein liebevoll fürſorgender, väterlicher Freund, und ermattete nicht in ſeiner Bemühung, bis Alle wohl verſorgt und in behaglichen Verhältniſſen leben. Darin ſtand ſeine treffliche Gattin ihm nicht nach, ſie ermunterte ihn ſtets zur Ausübung jeder großmütigen Pflicht gegen Verwandte und Freunde. Da ihre Verbindung leider kinderlos blieb nahm das edle Paar eine vaterloſe Waiſe an Kindesſtatt an. Der Vater desſelben war einſt ein treuer Freund und Pfleger des dahingeſchiedenen Vaters von Frau Clara Bondi geweſen und in frommer Pietät ver-

galt die gute Tochter die nie zu bezahlenden, aufopfernden Freundesdienste an der Tochter des den Seinigen früh entrissenen Mannes. Das junge Mädchen erhielt eine vorzügliche Erziehung von ihrer würdigen Pflegemutter. Nachdem sie sich später mit einem geistig hochgestellten Gatten vermählt hatte, wurde sie zum namenlosen Schmerze ihrer Adoptiveltern ihrem trauernden Gatten und drei Kindern in der Blüte der Jahre durch einen raschen Tod plötzlich entrissen. – So sollte der teuren Clara unter vielen reichen Freuden auch der Kummer und der Verlust, geliebter Wesen, an denen das Herz mit allen seinen Fasern hängt, nicht erspart bleiben. Wechsel ist das Schicksal des Sterblichen und der Pfad geht weit öfter durch Dornen als auf Rosen.

Gegen Ende meiner schmuckloseu wahrheitsgetreuen Darstellung, drängt es mich noch einer Persönlichkeit zu erwähnen die mit unauslöschlichen Zügen der Liebe und Ehrerbietung in unserer Seele lebt und eine bleibende Stelle in unseren Andenken, und in der Erinnerung Aller, die das Glück genossen ihr im Leben nahe zu stehen, einnimmt. Ein Mann der seiner hohen Gelehrsamkeit wegen und mehr noch der Eigenschaften seines menschenfreundlichen Geistes, seines edlen, für alles Schöne und Gute warm fühlenden Herzens willen, in der Gelehrtenwelt sowohl, als in den weiten Kreisen, seiner Familie und seiner zahlreichen Freunde, wie auch jener, denen nur sein ausgezeichneter Ruf bekannt war, die vollste Anerkennung fand, dessen leider viel zu früher Tod, als ein Verlust der Wissenschaft und besonders als ein unermeßliches Leid von den Seinen, tief und schmerzlich

empfunden ward. Man wird wahrſcheinlich ſchon erraten haben, daß wir von dem hochgeehrten Dr. B. Beer ſprechen, welcher im Jahre 1861 von der Welt und von der Seite ſeiner troſtloſen edlen Gattin, durch die weiſen aber unerfaßlichen Ratſchlüſſe des Allgütigen abgerufen wurde.

Aus der geiſtreichen Feder des verehrten Dr. Z. Frankels iſt unter dem Titel „Lebensbild" eine Biographie des teuren Verewigten erſchienen. Es kann folglich nicht unſere Abſicht ſein, Wiederholungeo zu geben oder ein Gebiet zu betreten, das ein ſolcher Autor bearbeitet hat; nur wollen wir uns erlauben, einzelne Züge aus der Jugendzeit desſelben vorzuführen, welche beſtimmend auf ſeine Zukunft einwirkten und die wahrſcheinlich dem gelehrten Biographen aus dem Grunde entgangen ſind, weil er die perſönliche Bekanntſchaft ſeines Freundes erſt in ſpäterer Zeit machte.

Ich muß die Geduld des geehrten Leſers vorher noch in einem Augenblick in Anſpruch nehmen, indem wir auf eine etwas frühere Periode zurückgreifen. Wir haben oben geſehen, daß dem von Prag nach Dresden ausgewanderten Herrn S. B. neben ſeinen fünf Söhnen eine einzige Tochter geboren war. Dieſe unter allen Umſtänden bei ſich zu behalten, war der Wunſch der Eltern, namentlich der Wille der Mutter. Man griff deshalb, weil ſich wahrſcheinlich in Dresden ſelbſt die erwünſchte Gelegenheit nicht fand, zu dem in damaliger Zeit beliebten Auskunftsmitte', und zog einen fremden jungen Mann zum Eidam in das Haus.

Herr Beer Regensburg, welcher wie es früher oft gebräuchlich den Namen seiner Vaterstadt als Familienname angenommen hatte, schien allen Anforderungen zu entsprechen, die die zärtlichen Eltern an den Gatten ihrer geliebten einzigen Tochter machen konnten. Er war aus sehr guter Familie, ein noch heute in der Familie festgehaltenes Erfordernis bei der Wahl eines Schwiegersohnes, in der Talmudlehre bewandert, und von gutem, friedfertigem Charakter. Das Brautpaar war natürlich nach der Sitte der Zeit vorher wenig befragt worden. Man kannte sich nicht näher und der Bräutigam erblickte seine Braut erst, als er zur Hochzeit ging, und er in das Haus des Schwiegervaters trat. Trotzdem war die Ehe eine glückliche. Das junge Paar lebte im Hause der Eltern, einträchtig und verträglich. Während die Brüder ihren eigenen Herd gegründet hatten, war die Schwester ganz in der Nähe und in einem Haushalte mit Vater und Mutter geblieben. 18 Jahre verstrichen und immer fehlte der Ehesegen dem Glück der Gatten. Da wurden endlich die heißen, sehnsüchtigen Wünsche der Eltern erfüllt, ein Sohn und 3 Töchter wurden dem Paare geboren. Der einzige Sohn Hirsch, nahm den Namen seines Vaters Beer zum Familiennnamen, und derselbe erhielt durch ihn selbst, sowie noch mehr durch seinen so hochstehenden Sohn einen sehr guten Klang. Nach dem Tode der Eltern, und nachdem die verehrten Großeltern schon viel früher heimgegangen waren, vermählte sich Herr H. B. mit der ebenso frommen als wohlerzogenen ältesten Tochter des Herrn Samuel Bondi, von dem wir schon gesprochen,

und welcher zu dieſer Zeit es war im Jahre 1794 noch als K. K. Diſtrikts Tabaksverleger in Jung-Bunzlau wohnte, von wo er 1807 nach Aufgabe ſeiner Stellung nach Prag überſiedelte, um dort ins Privatleben zurückzukehren, nur mit dem Studium des Geſetzes und mit frommen Werken beſchäftigt.

Das junge Ehepaar war ſehr glücklich, eines in des anderen Beſitze, nur eines fehlte ihrem häuslichen Glücke, ein Kind. Nach ſiebenjährigem Harren wurden ihre Wünſche erhört; im Jahre 1801 ward ihnen ein Sohn, Bernhard, und 1805 eine Tochter, Hertha, geſchenkt. Ein göttliches Gnadengeſchenk war es wirklich, das ihnen durch den Beſitz dieſer beiden Kinder geboten wurde.

Der Knabe wuchs heran zu ſeiner Eltern Freude. Sie verſäumten nichts, ſcheuten weder Mühe noch Koſten um dem geliebten einzigen Sohn eine vortreffliche Erziehung und den ſich zeitig entwickelnden geiſtigen Anlagen die geeigneten und beſten Lehrer zu verſchaffen. Als der Knabe zum Jüngling heranreifte, war es ſein Lieblingswunſch die Univerſität zu beſuchen, um dort ſeine Ausbildung fortzuſetzen, und ſich fürs Leben vorzubereiten. Die liebevollen Eltern, beſonders die beſorgte Mutter, wollten ihren einzigen Sohn, der ohnehin eine ſehr zarte Körper-Conſtitution beſaß nur ungern von ſich entfernen, um ihn der Fremde dem akademiſchen Leben anzuvertrauen, das ſo ganz anders geartet iſt, als der ſtille häusliche Kreis in dem der junge Mann bisher gelebt hatte. Doch würden ſie ſchwerlich den dringenden Bitten des Jünglings ſich dauernd widerſetzt

haben, wenn nicht ein anderer Wille maßgebend ihre Entſchlüſſe beſtimmt hätte. Der mit kindlicher Pietät um Rat gefragte ehrwürdige Großvater Herr S. B. war entſchieden gegen dieſen Plan. Seltſam genug, glaubte der ſonſt ſo klardenkende und vorurteilsfreie Mann das religiöſe Prinzip gefährdet durch den Beſuch der Hochſchule; und noch mehr, der anerzogene ſittliche Ernſt könne durch den Umgang mit vielleicht weniger ſtreng erzogenen jungen Leuten, leicht beeinträchtigt und gefährdet werden. Bei dem unbedingten Gehorſam und dem blinden Vertrauen, welches damals in faſt allen Gemütern, für die Befehle und Anſichten der Eltern vorherrſchend war, ſah Bernhard recht gut ein, daß er ſeine Jugendtzäume, alle die ſchönen Hoffnungen ſeines Knaben- und Jünglings-Alters auf den Altar der Pflicht niederzulegen habe. Er ſah ſich mit ſeinem geliebten Studium auf ſich ſelbſt beſchränkt. Aber die engen Schranken, die ihm gezogen, entmutigten ihn nicht. Er erſetzte durch eiſernen Fleiß und wunderbarer Ausdauer den Mangel höherer Anregung durch berühmte und ſchwungvolle Univerſitätslehrer. Seine wiſſenſchaftliche Ausbildung wurde in allen Fächern der Philoſophie und Philologie gleich bedeutend. Was er als Schriftſteller und gelehrter Sammler einer der anſehnlichſten Bibliotheken geleiſtet, iſt der Welt bekannt geworden. Gleichfalls welchen edlen Gebrauch die trauernde Witwe von dem geiſtigen Nachlaß ihres geliebten Gatten gemacht. Sein talmudiſches Wiſſen zu erwähnen, halte ich für überflüſſig, da auch dieſer wichtige Teil der Kenntniſſe des würdigen Gelehrten zu bekannt iſt, um noch be-

ſonders darüber zu ſprechen. Seine Verdienſte um die Wiſſenſchaft wurden im Jahre 1833 durch Erteilung des Doctor-Dyploms anerkannt. Im folgenden Jahre vermählte er ſich mit ſeiner ihm geiſtig ebenbürtigen Gattin. Ihr tiefes Verſtändnis der Eigenſchafteu ihres edlen Gatten, befähigte ſie ihn ſo zu beglücken, wie es geſchah. Im Jahre 1859 genoß das ſeltene Ehepaar das Glück die 25jährige Wiederkehr ihres Hochzeitstages zu feiern, von nah und fern ſtrömten dem hochgeehrten Manne und ſeiner teuren Hausfrau zahlreiche Beweiſe der Liebe und Hochachtung zu.



FAMILIEN-NOTIZEN.

Mein Urur-Grossvater ראש בית דין ר' דוד אפפענהיים zu Prag hatte eine Tochter in Hannover verheiratet, deren Gatte hiess ר' יונה דוד פרענקעל. Beide starben frühe einen Sohn und eine Tochter hinterlassend. Der erstere war nachmals Oberrabbiner in Breslau und ist der Urgrossvater des vor mehreren Jahren verstorbenen Kommerz.-Rates Jonas Fränkel zu Breslau, welcher die grossartige Stiftung eines Rabbiner-Seminars, eines Krankenhauses usw. mit seinem ungeheuren Vermögen begründete. Die Tochter von יונה דוד und Enkeltochter ר' דוד אפפענהיים wurde mit meinem Urgrossvater ר' שמעון באנדי in Prag verheiratet und zwar auf folgende Weise. ר' דוד אפפענהיים war in zweiter Ehe mit einer Witwe Bondi, deren erster Mann ר' איצק באנדי geheissen, verehelicht, diese vermittelte eine Verbindung ihres Sohnes erster Ehe mit der Grosstochter ihres zweiten Gatten גנענדרא aus Hannover, welche früh verwaist, in ihrer Vaterstadt bei Verwandten erzogen, reich, gebildet und schön war. Sie gefiel sich nicht in Prag, wo in damaliger Zeit die Juden in harter Knechtschaft und dadurch erzeugter Verzweiflung in dumpfer Stimmung lebten. Als nach einer Reihe von Jahren die berüchtigte Judenverfolgung und Vertreibung unter Maria Therese erfolgte, war der Sohn meiner Urgrosseltern שלמה ein Knabe von 13 Jahren. Als die Kroaten in das Haus seiner Eltern eindrangen, um zu plündern, stellte sich der mutige Knabe mit erhobenen Händen vor seinen Vater, dem ein wilder Kroat mit geschwungenen Säbel seine Barschaft und Kostbarkeiten abpressen wollte. Der Hieb traf den Sohn an der Haud, aber der Vater war gerettet. Es kam Hilfe und Schutz den Bedrängten. Meine Urgrosseltern gingen nach Dresden, wo sie vorläufig bleiben wollten; meine Urgrossmutter wendete sich an ihre Familie nach Hannover, um dort Wohnrecht für sich und die ihrigen zu erbitten. Mittlerweile kamen die Vornehmsten der Dresdener Ge-

meinde zu ר' שמעון באנדי, um ihn zu bestimmen, seinen Wohnsitz unter ihnen aufzuschlagen, für Bewilligung der Regierung wäre gesorgt. Beiden Gatten gefiel es in Dresden. Die hochgebildete, fein erzogene Frau lebte in den freieren Verhältnissen zu Dresden viel glücklicher und behaglicher, als unter dem harten Drucke in Prag und so fixierte sich die Familie in Dresden. Als alles in Ordnung war, kam die Wohnberechtigung aus Hannover an, die unbenützt blieb, weil man sich in Dresden zu wohl fühlte; später zu immer grösserer Ehre und Einfluss sowohl bei der Regierung als bei der jüdischen Gemeinde gelangte. Der sel. Urgrossvater wurde zum Hofagenten ernannt, sein ältester Sohn, mein Grossvater, folgte ihm in diesem Titel und Geschäft.



BEMERKUNGEN.

Die Familie ſcheint um das Jahr 1600 zu gleicher Zeit mit den Familien Lucka und Bassevi von Oberitalien aus in Prag eingewandert zu sein. Auch die Familien Wahli und Aſchkenasi stammen wahrſcheinlich aus Oberitalien und ſind zu gleicher Zeit nach Prag gekommen. Es ist dieses Wahli die italieniſche Colonie in seiner Vaterstadt, über die Simon Hock ſchreiben wollte. Bekanntlich giebt es heute noch in Italien eine weitverzweigte Familie Bondi. Träger dieses Namens begegnen uns auch in italieniſchen Druckwerken, als Verfasser, Herausgeber und Approbanten. Nur ſchreiben ſich die Italiener nicht באנדי wie wir, ſondern בונדי. Das Waf ist ein Cholem, welches die Sephardim als langes „O" ausſprechen. Es ist klar, daß Bondi nichts anderes ist, als die Übersetzung des Namens יום טוב „guter Tag" „buondi", Da im Spaniſchen buona di dieselbe Bedeutung hat, so ist es möglich, daß es sich um eine 1492 u, später nach Italien gekommene Familie handelt, die entsprechend der Sitte der ſpaniſchen Juden, ihren hebräiſchen Namen ins Spaniſche übersetzten. Da der Vorname יום טוב ſich in der Familie auch noch in Prag und Dresden häufig findet, so bin ich der Anſicht,

Den Ausführungen Wetsteins, dass der Familienname „Wahl" des Saul Wahl nach dem Slavischen der „Welsche" d. h. der „Italiener" bedeutet, schliesse ich mich an. Mtschr. 45.

daß der Name gewählt wurde, um auf die Abſtammung der Familie von einem großen Mann namens יום טוב hinzuweisen. Der Vorname „Abraham" begegnet uns oft neben יום טוב. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Familie in dem ריטב"א, dem berühmten Talmuderklärer Rabbi Jomtof ben Abraham aus Sevilla, möglicherweise ihren Ahnherrn verehren darf. Die Gleichung Bondi = Jomtob ergiebt ſich mit Sicherheit bei Betrachtung der Inſchrift des alten Friedhofs, welche die Prager Chewra Kadiſcha nach Familien geordnet, hat autnehmen lassen, und von denen in Hock's „Familien Prags" ein großer Teil veröffentlicht ist. Oft finden wir dort anf dem Grabstein des Gatten oder Vaters den Beinamen י"ט, welcher bei der Nennung auf dem Grabstein der Frau oder Tochter, als „Bondi" erſcheint. In der älteren Zeit begegnet uns in den Epitaphien der Männer meist der Familienname Jomtob; auf den Grabsteinen der Frauen heißen dieselben Namen dann „Bondi". Ich sehe den Grund, daß die Frauen mit Vorliebe ſich des Namens „Bondi" bedienten, darin, damit man bei wichtigen religiösen Urkunden nicht zu dem Irrtum komme, in dem Namen י"ט einen zweiten Vornamen des Vaters der Frau zu sehen. Bei den Namen von Männern war solches nicht zu fürchten, da deren Name ja durch das Aufrufen zur Thora festgestellt war.

2. Mit ziemlicher Sicherheit kennen wir den Stammbaum der Familie bis zum Urgroßvater des האלוף מו' יצחק, „des angesehenen und gelehrten Rabbi Jizchak",

welcher der Vater des nach Dresden auswandernden R, Simon war, fortführen. Der Vater des R. Jizchak, Eisik, Jomtob-Bondi war der in hohem Alter[1]) 5493 (1733) verstorbene R. Salomo, Salman, הקצין האל׳ פו׳ מו׳ שלמה זלמן בן הקצין כ״ה משולם י״ט ז״ל, dessen Gattin חיילה בת הרב הגדול מו״ה קלמן טויסיג, Cheile, Tochter des großen Rabbinen R. Kalman Taussig, bis 5474 (1714) lebte.

Der Großvater R. Jizchak's war הקצין הנעלה כהר״ר משולם בן הקצין הנעלה הר״ר זלמן י״ט „Der hervorragende Kazin Meschulam, Sohn des hervorragenden Kazin R. Salman Jomtob“ bis 5436 (1676). Seine Gattin Malka, Tochter des hervorragenden R. Jecheskel Henebs lebte bis 5440 (1680).

Vom Urgroßvater R. Jizchaks kennen wir nur den Namen Salman aus dem Epitaph seines Sohnes.

Es spricht wohl manches dafür, daß der Vater dieses Salman I, der 5396 (1636) verstorbene Mordechai b. David Gerson war. Da ich keine sicheren Beweise dafür habe, will ich nur die Möglichkeit erwähnen. Den Rabbi Jizchak selbst, Vater des nach Dresden wandernden R. Simon Bondi, finden wir mit dem Titel האלוף מו׳ יצחק genannt, so bei Erwähnung seiner Schwiegertochter, Gnendel, und auf den Epitaphen seiner Söhne Mordechai, Schwiegersohnes von Rabbi Jonathan Eiben-

---

[1]) Auf dem Grabstein seines Sohnes, des Rabbiners Jomtob von Prosnitz, der 4 Jahre vor ihm starb, wird er als im hohen Alter stehend bezeichnet. „הרב הגאון אב״ד ור״מ דק״ק פרויסטיץ והגליל ודמ״ש פ״פ כמ״ו י״ט בהישיש והקצין האל׳ מו׳ זלמן י״ט. Im Epitaph R. Salomo's selbst heisst es: „מופלג בזקנה בלול במקרא משנה וגמרא“.

ſchütz, und Chajim. Die Abſchrift seines eigenen Grabsteins kennen wir nicht. Er ſcheint 5473 (1713) einer damals in Prag wütenden Seuche zum Opfer gefallen zu sein, und auf dem alten Wolſchaner Friedhof, wie man mir in Prag ſagte, sein Grab gefunden zu haben. Aus dem Umstand jedoch, daß der älteste Sohn R. Simons, den Namen „Salomo", seines Urgroßvaters, führte und nicht den Namen seines fast zwei Jahrzehnte vor seinar Geburt verstorbenen Großvaters „Jizchak", dessen Namensträger erst der dritte Sohn R. Simon's ist, ſchließen wir, daß Salomo nach seinem im Kislew 5493 verstorbenen Großvater „Salomo" heißt. Der älteste Sohn Simons ist im Jahre 5493 geboren. Da er im Trauerjahre, und vielleicht ganz kurz nach dem Hinſcheiden des Urgroßvaters zur Welt kam, gab man ihm dessen Namen. In der Familie seiner Mutter Schifra Spira findet ſich der Name Salomo nicht. Simon Bondi selbst ist Namensträger des Großvaters seiner Mutter, seinem vierten Sohne „Wolf" gab er den Namen von deren Vater. Wir können genau feststellen, wem die fünf Söhne und die eine Tochter R. Simons nachheißen. Von dem Namen des ersten, zweiten und vierten Sohnes haben wir ſchon gesprochen. Der dritte Sohn „Jonah" ist Namensträger des Vaters seiner Mutter, R. Chajim Jonah, der fünfte Sohn David heißt nach dem Großvater seiner Mutter, R. David Oppenheim, nach deren Mutter, Sara geb. Oppenheim, wieder die einzige Tochter Sara (Zorel) den Namen führt. Weder in der Familie Spira noch Teomim-Fränkel findet ſich eine Veranlassung für den Namen

Salomo. Es kann kein Zweifel sein, daß der 5493 in hohem Alter verstorbene hochbedeutende R. Salomo Bondi der Vater des R. Jizchak Bondi ist.

3. Über das Leben und Wirken der Männer und Frauen, sowie deren Familien, die in den Memoiren der Frau Henriette Berend ז"צל genannt werden, existiert eine große Litteratur. Es ist sehr angenehm für einen Erzähler der Geschichte seiner Familie, daß er rühmende Worte für seine Vorfahren, nicht selbst prägen muß, daß er auf das hinweisen kann, was Fernstehende vorurteilslos über das ihm am Herzen liegende Thema geschrieben haben. Über R. David Oppenheimer und seinen Familienkreis lese man nach, was David Kaufmann in seiner Darstellung des Lebens und Wirkens R. Samson Wertheimers S. 94 ff. geschrieben hat. Zitieren will ich nur, was Rabbiner Dr. Leopold Löwenstein in seiner trefflichen Biographie R. David Oppenheim im Kaufmann Gedenkbuch über die Familie der Mutter Simon Bondi's, Schifra Spira, sagt: „. . . . . nachdem Oppenheim, dessen erste Frau Gnendel Cohen am 9. Siwan (13. Iuni) 1712 in Hannover ins Jenseits eingegangen war, Schifra, die Witwe des Isack Bondi in Prag und Tochter des R. Wolf Spiro zur zweiten Gattin erkoren hatte. Durch diese Heirat trat Oppenheim in einen neuen Kreis ein, der zu den vornehmsten der böhmischen Hauptstadt zählte, wurde er doch gleichzeitig auch der Schwager des berühmten Rabbiners Reischer Backofen (שבות יעקב) dessen Gattin ebenfalls eine Tochter des R. Wolf Spiro war.“ Zu Löwensteins Worten füge ich, daß die Töchter R. Wolf Spiro's,

Schifra und ihre Schwester Jitel, die Frau des genannten Verfasser von חק יעקב und שו"ת שבות יעקב, auch Brüder hatten, von denen der eine sehr bekannt geworden ist. Dieser war kein Geringerer, als der berühmte Glossator des Sch. A. Orach Chajim und der beiden ersten Lebuſchim, der Verfasser des Elia Rabba u. Suta, einer der maßgebenden Dezisoren auf dem Gebiet des ersten Teils des Schulchan Aruch. Die Frau dieses R. Elia Spira war ebenfalls eine Bondi, Dobriſch, Tochter des Primators R. Esriel S. Eiſik Jomtob-Bondi. Dieser entstammt einer anderen Linie der Familie, deren Angehörige ſich heute „Bondy" ſchreiben.

4. In Dresden gewann die Familie Bondi sehr bald nach ihrem Eintreffen eine führende Stellung; ununterbrochen bekleideten Männer aus ihrer Mitte oder von den mit ihnen wiederholt verſchwägerten Familien Beer und Schie das Vorsteheramt der Gemeinde und Würden in Vereinen. Man findet über das Wirken der Familie in dem Buche Emil Lehmanns „Aus alten Akten, Bilder aus der Entstehungsgeſchichte d. Isr. Religionsgemeinde zu Dresden", Dresden 1886, in der Denk- und Dankſchrift für Commerzienrat Joseph Bondi, Dresden 1893 und in den Vereinsſchriften Dr. Bernhard Beers. Ich zitiere aus der Schrift „Aus alten Akten u. s. w." einige Zeilen des Festgedichts beim 25jährigen Amtsjubiläum Joseph Bondi's 1886:

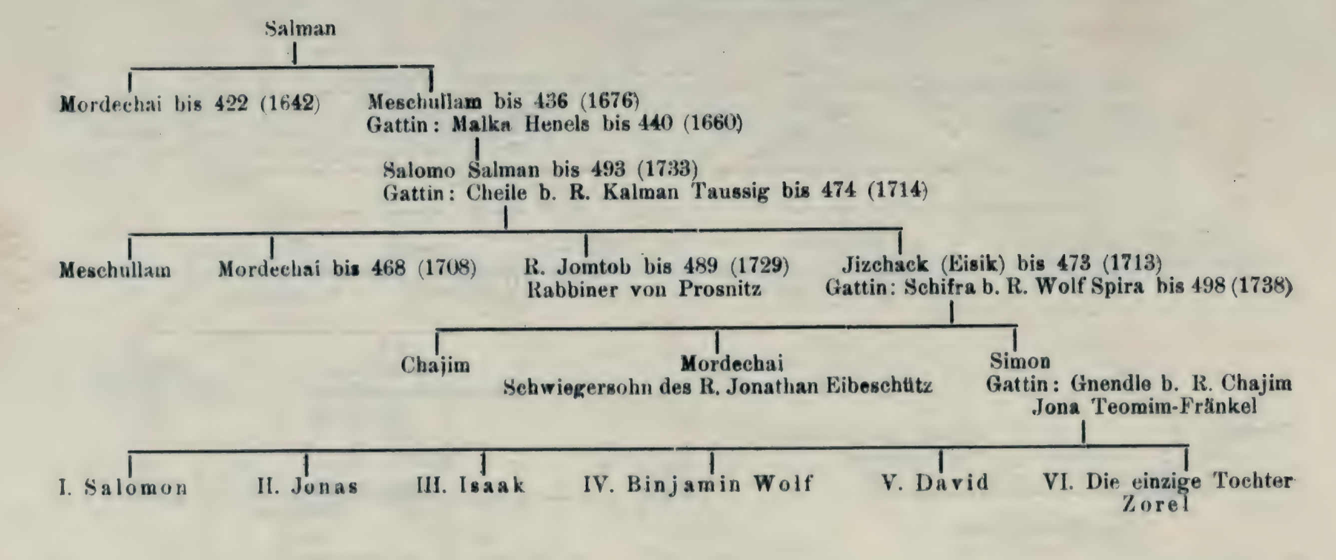
„Des Hauses Bondi Lob und Preis
Das klingt herein aus alten Tagen
Dem wurzeltiefen Baume gleich
Mit dichtbelaubter Blätterkrone

Ragt ihr Geſchlecht an Ehren reich
Vom Urahn bis zum jüngſten Sohne
Von der Gemeinde Anbeginn
Ward ſie auf friedlich ſich'ren Bahnen
Geleitet mit bedächt'gen Sinn
Von ihren wohlverdienten Ahnen".

Die Vorsteher aus der Familie reichen bis zum zweiten Bruder unseres Urgroßvaters. – Simon Isack Bondi bis 1775, dann dessen ältester Sohn Salomon Simon Bondi bis 1806. In seinem Alter wurde Salomon Bondi durch seinen Bruder Isaac Bondi, der zugleich die Gemeindekasse führte, unterstützt. 1806 trat an die Stelle seines Onkels Salomon Bondi, der zweite Sohn Wolf Simon Bondis. „Simon Bondi, der Schwiegersohn von Isack Simon Bondi und Eleonore (Ella) Bondi, der Gatte von Nanette Bondi. Er starb 1816". Die Kinder unserer Ururgroßeltern, R. Wolf Bondi und Esther geb. Lucka, ſind nach dessen älteſten Sohn, R. Jonah, der ſchon genannte, gelehrte R. Simon Bondi, der mit seinem Bruder Mardochai (Dr. Marcus Bondi) das bekannte Werk אור אסתר, Beleuchtung der fremden besonders lateiniſchen Wörter in den talmudiſchen Schriften, Dessau 1812, herausgab. Dann Abraham Bondi und Dr. Eli Bondi. Die Schwestern Jutel Oppenheim, Sofie Warburg, Gattin Reuben Daniel Warburgs in Hamburg und die als Philantropin berühmte Clara Bondi, die ihren Vetter, Marcus David Bondi, heiratete.

Noch zur Zeit von „Tante Clara" zwiſchen 1862 u. 69 hat Frau Berend die Memoiren geſchrieben.

FAMILIE JOMTOB-BONDI.

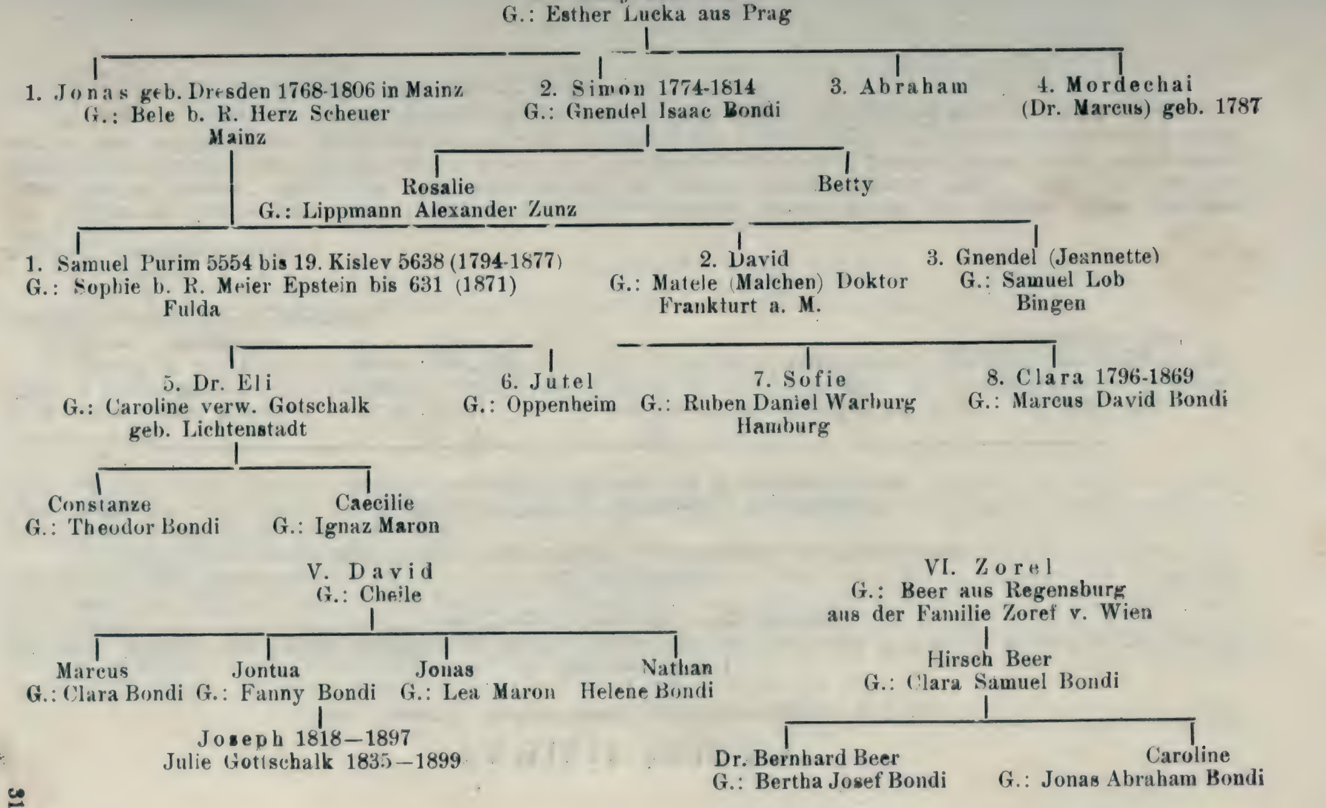


Die Familien der Kinder R. Simon Isaak Bondi's.

- I. Salomon
  - Abraham
Gattin: Caroline Samuel Bondi
    - Jonas
G.: Rosalie Raabe
Breslau
    - Henriette
G.: Berisch Josef Berend
Hannover
      - Sally
      - Ernestine
G.: Rabbiner Dr. Wolf Feilchenfeld
Posen

- III. Isaak
G.: Ella Jonas Bondi
  - Gnendel
G.: Simon Wolf Bond
  - Sara
G.: Spitzer

- II. Jonas
  - Ella
G.: Isaac Simon Bondi
  - Caroline
G.: Kolb Bamberg
  - Samuel
G.: Fischel Bunzlau
    - Caroline
    - Clara
G.: Hirsch Beer
  - Josef
G.: I. Hendel Cohn
G.: II. Rechel Cohn
    - Nanette
G.: Mendel Schie
    - Fanny
G.: Jontua Bondi
    - Bertha
G.: Dr. Bernard Beer


IV. Binjamin Wolf
G.: Esther Lucka aus Prag
1. Jonas geb. Dresden 1768-1806 in Mainz
G.: Bele b. R. Herz Scheuer
Mainz
2. Simon 1774-1814
G.: Gnendel Isaac Bondi
3. Abraham
4. Mordechai
(Dr. Marcus) geb. 1787
Rosalie
G.: Lippmann Alexander Zunz
Betty
1. Samuel Purim 5554 bis 19. Kislev 5638 (1794-1877)
G.: Sophie b. R. Meier Epstein bis 631 (1871)
Fulda
2. David
G.: Matele (Malchen) Doktor
Frankfurt a. M.
3. Gnendel (Jeannette)
G.: Samuel Lob
Bingen
5. Dr. Eli
G.: Caroline verw. Gotschalk
geb. Lichtenstadt
6. Jutel
G.: Oppenheim
7. Sofie
G.: Ruben Daniel Warburg
Hamburg
8. Clara 1796-1869
G.: Marcus David Bondi
Constanze
G.: Theodor Bondi
Caecilie
G.: Ignaz Maron
V. David
G.: Cheile
Marcus
G.: Clara Bondi
Jontua
G.: Fanny Bondi
Jonas
G.: Lea Maron
Nathan
Helene Bondi
Joseph 1818—1897
Julie Gottschalk 1835—1899
VI. Zorel
G.: Beer aus Regensburg
aus der Familie Zoref v. Wien
Hirsch Beer
G.: Clara Samuel Bondi
Dr. Bernhard Beer
G.: Bertha Josef Bondi
Caroline
G.: Jonas Abraham Bondi

FAMILIE SPIRA *).

Der „Gaon“ R. Jechiel Michel Spira Oberrabbiner in Posen

|

R. Binjamin Wolf I

30 Jahre Beisitzer des Prager Rabbinats an dessen Spitze während dieser Zeit R. Liwa b. Bezalel, u. die Autoren von עוללות אפרים und של"ה standen

|

R. Aron Simon

40 Jahre Prager Oberrabbiner und böhmischer Landesrabbiner

|

R. Binjamin Wolf II. Böhmischer Landrabbiner

Gattin: Scheba**) Tochter des R. Samuel Kalisch

1.	2.	3.	4.
R. Aron Jechiel Michel Rabb. d. Prager Neuschul	R. Elia G.: Dobisch b. R. Esriel Bondi אלי' רבה וזוטא	Schifra**) bis 8. Tebet 498 (1431) G.: 1. R. Jizchak Bondi G.: 2. R. David Oppenheim	Jittel (יטל) G.: R. Jakoa Reichen (Backofen) שו"ת שבות יקב, חק יעקב Rabbiner von Metz

R. Isaac. Böhmischer Landrabb. nach R. David Oppenheim (Sohn von 1.)

|

Elkele

Gatte: R. Jonathan Eibeschütz

---

*) Über die Familie Spira wurde in neuerer Zeit viel geschrieben. Brann, Mtschr. 45. Anfang seines Aufsatzes „Die Familie Frankel“. Mtschr. 46. „Die Grabschriften der Familie Fränkel-Spira in Prag.“ Viel Licht über den Ursprung der Familie bringt Ludwig Lazarus. Mtschr. 56 „Neue Beiträge z. Gesch. d. Familie Fränkel-Spira. In dem ersten der von ihm veröffentlichten Jichusbriefe wird R. Juda Hachassid, Autor des ספר חסידים, Ahnherr der Familie genannt.

**) Geistvoll heisst es von der Tochter dieser „Scheba“, von Schifra, der zweiten Frau R. David Oppenheims, nach Sanhedrin 107 a im Epitaph: רוי' היתה בת שבע לדוד.

DIE FAMILIE LUCKA IN PRAG*).

Baruch
Gattin: Esterl b. R. Mordechai Kasriels bis 449 (1719)

Samuel 480 (1720 bis 552 (1792)

Perl	Esther**) bis 6. 8. 572 (1811)	Rachel Mirjam
Gatte: R. Herz Scheuer	G.: Binjamin Wolf Bondi	G.: R. Wolf Hamburg
Mainz	Dresden	Fürth

---

*) Die Familie Lucka gehört zum Familienkreise des R. Löw b. Bezalel, des hohen Rabbi Löw von Prag, Mein Grossvater זצ"ל sagt in seiner schon genannten Vorrede zum תורי זהב beim Jichus seines Vaters ר' יונה זצ"ל ומצד האם הרב הגדול מהר"ל מפראג זצ"ל.

**) Esther Wolf Bondi zu Ehren heisst das bekannte Werk ihrer Söhne Simon und Mordechai (Namensträger des Vaters seiner Urgrossmutter „Esterl") אור אסתר. S. Simon Wolf Bondi berief sch im Vorwort zum אור אסתר: היא הבתאני בשנת תקמ"ט לישיבה לק"ק מענץ אל אחי הצדיק הרב הגאון, מהורר יונא נ"ע ללמוד תורה אצל הרב המפורסם הגאון המנוח מהורר נח חיים צבי זצ"ל ואצל דודי נודע בשערים שם תפארתו הרב הגאון מהורר הירץ שייער נרו לנצח, ואיך ששה כעל כל הון אחרי כי למדתי שמה גפ"ת ה' שנים רצופות, כי כל מגמתה היתה שלא תשכח תורה מזרעה. R. Simon unterschreibt sich Dresden Mittwoch 18. Elul 572 (1812):
שמעון בן לאא"מ החכם השלם מהורר וואלף נ"י ממשפחת באנדי.










T.S,

